Guido Looser: Von den Ärmsten

Autor(en): **Looser, Guido**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Bühne zum Konzertsaal aber führt auch ein Weg der Zukunft. Bei einer Moskauer Aufführung von Skriabins Orchesterphantasie *Poème d'extase* soll beim letztmaligen Erklingen des Hauptthemas, das hier in C-Dur, von acht Hörnern mit emporgehobenen Stürzen *unisono* hinausgeschmettert wird, die Saalbeleuchtung zu unerhörter, fast unerträglicher Helligkeit gesteigert worden sein. Derartige Versuche, durch Häufung ästhetischer und physiologischer Reize die Intensität des Kunstgenusses zu vertiefen, können nicht rundweg abgelehnt werden.

Vielleicht wird uns die Synthese von Klang und Licht, von Musik und Farbe noch ungeahnte Darstellungsbereiche erschließen. Ihre praktische Geltung ist zu wichtig, als dass die Erforschung ihrer spirituellen Ursachen jemals ruhen könnte. Aber auch da vermag die Wissenschaft nur helfend einzugreifen, nicht die Erklärung für das Phänomen selber zu geben. Denn letzten Endes entspringen die Assoziationen von Klang und Farbe *mit* dem Quell der künstlerischen Phantasie, und wir müssen dem „kunstliebenden Klosterbruder" recht geben, der da in seinen *Herzensergießungen* bekennt: „Der Kunstgeist ist und bleibt dem Menschen ein ewiges Geheimnis, wobei er schwindelt, wenn er die Tiefen desselben ergründen will".

ZÜRICH FRITZ GYSI

GUIDO LOOSER: VON DEN ÄRMSTEN

DIE IRREN

Ihr Leben stand an einem Punkte still,
Die Woge stieg und mählich starrten sie ins Leere,
Nun ankern sie auf uferlosem Meere
Und wissen nicht, was es mit ihnen will.

Sie kämpften lange nach den Ufergründen
Und lahmten dann von Müdigkeiten kraus,
Sie krümmen sich um Bilder ihrer Sünden
Und liefern ewig einem Wunsch sich aus.

Nur manchesmal befällt sie noch ein Schimmern
Aus Heimatgärten, denen sie entflohen,
Sie schauen auf. — Und wieder tönt ihr Wimmern,
Und unermüdlich kreist die schwere Fron.

DIE SCHWERMUTIGE

Langsam ist das Leben ihr entwichen,
Ihre Hände sind gebärdenleer,
In den Augen ist das Leid verblichen,
Schwermut ist nicht Leid, ist mehr.
Klagen? Nichts ist wert, es zu erwähnen.
Weinen? Die Begrabnen haben keine Tränen.
Sterben? Tod ist Leben, Tod ist Sehnen,
Sie ist Stein, sie ist vom Stamm gerissen,
Mienenlos und jedem Sinn entrafft,
Wie die Glocke, deren Strang zerrissen,
Tonlos im Gestühle schlafft.

DER VERFOLGTE

Und jede Nacht stirbt er den Tod,
Die Tage sind ein grauenvolles Warten,
Und alles nimmt er wie ein täglich Brot
Und lächelt in den Anstaltsgarten.

Und wird es Nacht, steht er seit Tag und Jahr
In seiner Zelle wie in tiefen Pflichten
Und lässt sich von geheimnisvoller Schar
Zu aberhundertmalen schon vernichten.

Er rührt sich nicht und rollt den stieren Blick
Und steht mit schlaffen, weißen Händen,
Empfängt den Schlag ins knirschende Genick
Und strömt sein Blut aus heißen Schädelwänden.

Er lächelt scheu, als hellte sich sein Geist
Und stürzt mit Seufzen in den Morgenschimmer,
Er wartet, bis der Tag sich ausgekreist,
Und lächelt noch und lächelt immer.

DIE ERLÖSTE

Und jeden Morgen hat sie ihr Gesicht.
Habt keine Angst, sie wird sich nicht verlaufen,
Ihr Leben sank zu einem müden Haufen
Und glimmt nur um ein einzig Licht.
„O, Gott, mein Gott, Du warst bei mir,
O, Christus, ich verzeihe Dir."
Sie wiegt die Brust und küsst die eigne Haut,
Ist eine Mutter, die von Glück benommen,
Die Augen ihres Erstlings schaut.
Der Traum war süß, in dem sie sich verglühte.
Wer zählt die Jahre, die zu ihr gekommen?
Sie ist jetzt Frucht und ewig Blüte,
Sie hat nicht Zeit, sie fühlt nur noch im Kreis,
Und fühlt es kaum und fühlt es leis:
„O, Gott, mein Gott, Du warst bei mir,
„O, Christus, ich verzeihe Dir."

DAS IRRENHAUS

Die Fenster dunkeln hinter bösen Gittern,
Und über Mauern, die um Gärten stehn.
Wir wenden uns mit aufgeschrecktem Zittern,
Und Kinder weinen, wenn sie sie erspähn.

Denn jeder ahnt in seinem tiefsten Ringen
Den Dämon, der sich dort im Zwange quält,
Und weiß nicht, wird es ewig ihm gelingen,
Dass er ihn mutig in der Tiefe hält.

CHEMINS DE FER D'ÉTAT ET EXPLOITATION PRIVÉE

Différentes circonstances actuelles semblent nous inviter naturellement à examiner dans son ensemble la question de l'exploitation des chemins de fer par l'Etat ou par des compagnies privées. Ce qui lui donne son caractère d'actualité ce